

pekte der ebenfalls titelgebenden „Stadtgesellschaft“ vertieft werden. Wenn ortsspezifische sozialgeschichtliche Strukturen, geschichtspolitische Tendenzen und konfessionelle Eigenheiten mit dem in dieser Studie entwickelten vergleichenden Ansatz vermittelt werden könnten, wäre ein umfassender, Kultur- mit Sozial- und Politikgeschichte verbindender Zugang gewonnen. Anregend wäre beispielsweise eine Kollektivbiografie urbaner Gruppierungen, etwa mit einem Fokus auf die Aktivitäten der Heimatschutzbewegung und deren Netzwerke in unterschiedlichen Städten.

---

*Anja Laukötter*, *Sex richtig! Körperpolitik und Gefühlerziehung im Kino des 20. Jahrhunderts*. Göttingen, Wallstein 2021. 544 S., 130 Abb., € 46,-. // DOI 10.1515/hzhz-2021-1430

---

Lukas Grawe, Bremen

Körpergeschichtliche, mediengeschichtliche, wissenschaftsgeschichtliche und emotionsgeschichtliche Ansätze haben in der neueren geschichtswissenschaftlichen Forschung Konjunktur. Kaum eine kultur- und sozialwissenschaftliche Studie kommt ohne sie aus, was allerdings nicht heißt, dass keine Fragen mehr zu beantworten und keine Forschungslücken mehr zu schließen wären. In ihrem Buch „Sex – richtig!“ nimmt sich Anja Laukötter solcher Desiderata an und wirft einen Blick auf die Geschichte des Sexualaufklärungsfilms. Das voluminöse Werk ist aus ihrer an der Humboldt-Universität zu Berlin vorgelegten Habilitationsschrift hervorgegangen, die im Juli 2019 mit dem Otto-Hintze-Preis der Michael-und-Claudia-Borgolte-Stiftung ausgezeichnet wurde. Laukötter wagt sich darin an die ehrgeizige Aufgabe, die eingangs genannten Themenfelder zu einer Verflechtungsgeschichte zu verweben und mit einer international und deutsch-deutsch vergleichenden Perspektive zu versehen. Um die teilweise völlig unterschiedlichen und selten zusammengedachten Untersuchungsebenen auf einen Nenner bringen zu können, bedient sich Laukötter des Begriffs des „Dispositivs“ nach Michel Foucault und verengt ihn auf ein Kino- bzw. Filmdispositiv.

Die Fragen, wie über das Medium des Sexualaufklärungsfilms Wissen vermittelt wurde, um welches Wissen es sich handelte, welche Rolle Emotionen spielten und welche Auswirkungen die Filme auf Köpervorstellungen sowie auf Möglichkeiten und Grenzen der Sexualität hatten, dienen als Leitlinien. Ziel des Buches ist es, so for-

muliert es Laukötter selbst, „die engen Verflechtungen und die gegenseitige Abhängigkeit von wissenschaftlichen Argumenten und einer emotionalen Dimensionierung und Mobilisierung aufzuzeigen“, um so den „unhaltbaren Dualismus zwischen Verstand und Gefühl aufzubrechen“ (S. 454). Auch geht die Autorin der Frage nach, ob Sexualaufklärungsfilm zuerst politische Projekte waren. Nicht nur der Ansatz des Buches ist ehrgeizig, sondern auch der Untersuchungszeitraum: Laukötter nimmt vom beginnenden 20. Jahrhundert bis 1990 Deutschlands fünf politische Systeme in den Blick und hangelt sich an dieser Chronologie entlang. Während sie die deutschen Sexualaufklärungsfilm bis 1945 mit jenen in Frankreich und den USA vergleicht, fokussiert sich die Autorin im Teil nach 1949 auf den deutsch-deutschen Systemvergleich. Bewusst kontrovers formuliert Laukötter ihre Thesen: Im Hinblick auf die Geschichte der Sexualaufklärungsfilm in Deutschland konstatiert sie die Entwicklung von einer Wissens- zur Emotionsgesellschaft. Auch seien die Filme als Teil einer Geschichte der Formierung einer internationalen Mediengesellschaft im 20. Jahrhundert zu verstehen.

In den empirischen Teilen des Buchs vermag die Autorin diese Thesen eindrucksvoll zu untermauern. Laukötters Ausführungen belegen, wie bereits in der Zeit des Kaiserreichs eine Verwissenschaftlichung des Medialen einsetzte, die nicht allein bei der Konzeption und der Produktion der Filme, sondern auch bei deren Rezeption eine Rolle spielte. Frühzeitig dienten Sexualaufklärungsfilm auch zur Gefühlserziehung, wobei Kaiserreich und Weimarer Republik noch stark auf das Mittel der Angst setzten, um die Erkrankten zu bewegen, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Ausgerechnet die Zeit des Nationalsozialismus brachte hier einen tiefgreifenden Wandel, setzte das NS-Regime doch erstmals auf positive Emotionen. Auf diese Weise sollten sexuell befriedigte Soldaten nicht nur zu besseren Kämpfern gemacht werden, vielmehr bemühte sich die Regierung auch um die Schaffung von Vertrauen. Diesen Wandel herausgearbeitet zu haben, gehört wohl zu den spannendsten Erkenntnissen von Laukötters Arbeit. Dass die Medialisierung positiver Emotionen auch eine gewalttätige Dimension umfassen kann, war bisher jedenfalls kaum derart luzide wissenschaftlich belegt worden. Den Wandel von der Wissens- zur Emotionsgesellschaft verortet Laukötter schließlich in den abschließenden Kapiteln ihrer Arbeit. Sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR weist die Autorin ein langsames „Ausschleichen“ von wissenschaftlichen Informationen aus dem Sexualaufklärungsfilm zugunsten einer intensiveren Kommunikation von Emotionen nach. Eng verbunden ist damit eine Aufwertung des Individuums und seines Kör-

pers. Während die Filme in der Bundesrepublik den Bürger zur „freiwilligen Selbstkontrolle“ ermuntern sollten, dienten sie in der DDR als Erziehungsinstrument, um mit ihrer Hilfe „sozialistische Persönlichkeiten“ zu formen.

Die ehrgeizige Aufgabe, vier verschiedene Themenfelder und fünf politische Systeme zu einer lesbaren Forschungsarbeit zu verdichten, löst Laukötter größtenteils mit Bravour. Dabei beeindrucken nicht nur die analytische Schärfe und die wissenschaftliche Akribie, sondern auch die ungeheure Materialfülle, die sich zu keiner Zeit in Redundanzen verliert oder unnötige „Nebenkriegsschauplätze“ aufmacht. Zwar wären an manchen Stellen ausführlichere Schilderungen zum Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten abseits der Aufklärungsfilme wünschenswert gewesen, doch vermag dieser Kritikpunkt nicht den positiven Gesamteindruck zu schmälern. So ist dem Buch auch über Fachkreise hinaus ein großer Kreis an Leserinnen und Lesern zu wünschen.

---

*Daniel Stahl* (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte der Menschenrechte*, 2 Teilbde. Bd. 1: Lebensgeschichtliche Interviews. Bd. 2: Kommentierte Schlüsseltexte. (Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert, Bd. 6 u. 7.) Göttingen, Wallstein 2021. 946 S., € 92,-. // DOI 10.1515/hzhz-2021-1431

---

Fabian Klose, Köln

Die Geschichte der Menschenrechte hat sich in den letzten zehn Jahren in der Geschichtswissenschaft sowohl auf nationaler wie internationaler Ebene als ein überaus innovatives und prosperierendes Forschungsfeld etabliert. Darüber hinaus übernehmen Fragen zur historischen Genese, Konzeption und Bedeutung universeller Rechte zunehmend auch eine Art Brückenfunktion, um verschiedene Disziplinen wie die Politikwissenschaft, die Völkerrechtslehre und die Geschichtswissenschaften in einen engeren Dialog miteinander zu bringen. Der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Arbeitskreis „Menschenrechte im 20. Jahrhundert“ kann stellvertretend für eine derartige erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit genannt werden, was sich vor allem in zahlreichen Publikationen zu verschiedenen Menschenrechtsthemen in einer eigenen Schriftenreihe beim Wallstein Verlag widerspiegelt. In diesem Kontext entstanden auch die beiden von Daniel Stahl herausgegebenen komplementären Bände „Quellen zur Geschichte der Menschenrechte“. In Band 1 „Lebensgeschichtliche Interviews“ und Band 2 „Kommentierte Schlüssel-